

Aus der Note ergibt sich, daß auf dem Gebiete der Ausgleichszahlungen usw. weitere Barzahlungen von der deutschen Regierung bis Mitte September nicht gefordert werden.

Groß-Hamburg.

Von unserem W. A.-Sonderkorrespondenten.

Es hat in den letzten Jahren so viel Eingemengung gegeben, daß man vielleicht geneigt sein mag, hier und da auch die Frage Groß-Hamburg unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten, und wenn man sich das Verhalten der preussischen Regierung in der Frage Groß-Hamburg vor Augen führt, kommt man fast zu dem Schluss, daß man auch in den preussischen Amtsstuben nicht leicht oder vielleicht auch nicht sehen will, daß es sich hier um eine deutsche Frage handelt, ja man kann ohne Übertreibung sagen, um eine mitteleuropäische Frage, denn auch die Tschechoslowakei beispielsweise oder Polen sind daran interessiert, wie und auf welchem Wege die Zufuhr der erforderlichen Waren aus Übersee erfolgt.

Hamburgs Hafen ist heute an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt, es erstreckt an den Landesgrenzen! Der auf ein Minimum im Kriege herabgesunkene Verkehr hat sich nach dem Kriege wieder stetig ansteigender Linie gehoben. Im Herbst 1921 näherte sich der Verkehr bereits wieder stark dem Friedensverkehr (Oktober 1921 = 86 Prozent), im Monat Juni d. J. wurde der Friedensverkehr bereits übertraffen (106 Prozent). Nun hat aber — ganz abgesehen von der Verteilung der Schiffe auf die einzelnen Nationalitäten — dieser Verkehr eine andere Form angenommen: es fehlen die großen Dampfer der Vorkriegszeit und das macht sich im Hafen insofern unangenehm fühlbar, als die mittleren und kleineren Dampfer, die heute den Verkehr vermitteln, mehr Kräne und Lademöglichkeiten erfordern als die großen Dampfer. Während die großen Dampfer meist aus zwei Ladelufen löschten, sind heute zur Bewältigung der gleichen Lademenge verteilt auf kleinere Dampfer, nicht etwa nur vier, sondern meist noch mehr Kräne nötig, die früher erforderlichen zwei nötig. Auch die Neuordnung der Arbeitskräfte spielt beim Laden und Löschen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Nach sachkundigen Berechnungen läßt sich der Verkehr von 1913 heute mit den gleichen Anlagen aus mannigfachen Gründen der allgemeinen Wirtschaftsumstellung kaum noch zu 60 bis 70 Prozent bewältigen. Kurzum, die Leistungsfähigkeit des Hamburger Hafens ist erschöpft. Man braucht neue Rastreden. Das Gelände ist auch vorhanden, aber außerhalb der Landesgrenzen, es liegt hinter den schwarzweißen Grenzpfählen.

Aber nicht nur für neue Rastreden braucht man Gelände, man braucht es ebenso nötig für die Industrie. Die wirtschaftlichen Gründe für diesen Zusammenhang, Hafen und Industrie, sind mannigfach. Eine orts-eingelebte leistungsfähige Ausfuhrindustrie bindet das Gut an die im Hafen verkehrende Schifffahrt. Die Aussicht auf Rückfracht erhöht die Neigung der Schifffahrt für diesen Hafen. Ganz besonders wichtig aber ist eine Veredelungsindustrie im Freihafengebiet, die aus der Verarbeitung unverzollter Rohstoffe Gewinn zieht. Auch hierfür ist Gelände vorhanden, aber außerhalb der Landesgrenzen. Auch dies Gelände liegt hinter den schwarzweißen Pfählen.

Hafen und Industrie wieder benötigen große Arbeitermassen. Wenn die heute von Hamburg erstreckten Gebiete einst für Hafenzwecke genutzt sein werden, wird die heutige Zahl der Hafenarbeiter sich etwa verdoppeln; es werden dann im ganzen etwa 135 000 sein. Das erfordert umfangreiches und günstig gelegenes Siedlungsgelände. Siedlungsgelände, das ein Erreichen der Arbeitsstätte ohne unnötige Zeitvergeudung möglich macht. Auch dies Gelände ist vorhanden, aber auch es ist preussisch.

Jeder der Blick hat für die Erfordernisse der Wirtschaft, und jeder, der sich einmal die Mühe macht, die Karte von Hamburg und Umgebung zu studieren — sie steht mit der heutigen Gebietsverteilung etwa so

behoben, als sein Auftrag lautet, dann stellt er kein Bedenken ein und lehnt sich mit den überlaut gesprochenen Worten zurück: „Ich bin nicht!“

Wie er eines Tages die gleiche Aussage hören zum bestenmal gebraucht hatte, lagte ein hinter ihm stehender Einwandhüter ebenfalls laut:

„Kommt! das! Wenn Ihre Hintermänner nicht mehr mitkommen können, dann werden Sie müde!“

Einer jener Härdenfunde, welche jeden privaten Käufer bei den Auktionen getrennt überleben, um den Kauf nachher gemeinsam zu teilen, wurde von einem kleinen Händler bestimmt. Ihn doch in den Chawrus, in den Band, aufzunehmen. Man verlor sich dem Verkäufer schließ- lich die Aufnahme wenig, er ein Vermögen von mindestens 2000 M. nachzuweisen konnte. Da der Mann versicherte, die Bedingung erfüllen zu können, schickte man ihn bei der nächsten Auktion in das erste Treffen. Man ließ ihn allein stehen, und so erstand er ein wertvolles Gemälde für einen geringen Betrag. Nachher als die Händler das Bild unter sich verteilten wollten, verlangte man von dem Neuen den Nachweis der genannten Vermögenssumme.

„Mein Geld steht in meiner Brieftasche“, sagte der Schmei- ler, das eben erhaltene Bild hoch und zog damit ab.

Gewisse Berliner Bilderhändler veranlassen täglich und häufig Auktionen wegen Erblassersterben, Todesfall, Geschäftsausschüttung usw. Sind einlaßende Leute von der Straße zum Laden gekommen, beginnt der Auktionator, der aus- lich Besitzer des Ladens ist. Er hält die Bilder hoch, rufft sie aus, die gar nicht genannt wurden und eifert dadurch um Mithiet an. Grüne Provinzialer finden sich immer, sie bieten mit und bekommen schließlich für viel Geld ein wertvolles Bild zugeschlagen. Findet sich der Dumme nicht, dann wandert das Bild als „verkauft“ nach hinten aufs Lager.

Eines Tages sprach während der Versteigerung ein Mann aus den Stuhl neben dem Auktionator und rief: „Ich habe 500 M., wenn man mir jene Personen zeigt, welche die nachträglichen Gebote abgegeben haben!“ — Selbst- verständlich meldete sich niemand. Darauf der Mann dem Auktionator ein paar kräftige Maulschellen verpasste, und unter dem Jubel des Publikums verschwand.

Durch den Wechsel im Staatsstempel kam an die Spitze eines deutschen Landesmuseums ein Mann, dessen Fähi- gkeiten gerade noch ausreichten, um die dem Museum be- stimmten Mittel zum Ankauf zweifelhafter Seitenstücke und unwissenschaftlicher Fälschungen zu verwenden. Ein Kunst-

aus, als ob jemand im Zorn einen Federhalter aus- gespritzt hat — wird ohne weiteres zugeben, daß der heutige Zustand einfach unerträglich ist, was ja auch die Zentralstelle für die Gliederung des Deutschen Reichs bestätigt hat. Es besteht durchaus Überein- stimmung darüber, daß der jetzige Zustand unhalt- bar ist und es besteht auch Einmütigkeit darüber, daß eine Einbeziehung in Preußen — die auch von Preu- ßen abgelehnt wird — nicht in Frage kommen kann. So umfangreiche Arbeiten können nur von einem Land, nicht aber von einer Stadt oder Provinz ge- leistet werden.

Hamburg hat nun in einer sehr ausführlichen Denkschrift seine Forderungen aufgestellt und näher be- gründet. Es handelt sich insgesamt um einen Gebiets- zugewachs von 800 Quadratkilometern, ein Gebiet, das Altona, Harburg und Wandsbek umfaßt, im Westen etwa bis Schulan reicht, im Norden bis Wohldorf- Ahrensburg, im Osten bis Geesthacht und im Süden schließlich bis Hittfeld. In den Verhandlungen zwi- schen Preußen und Hamburg, die am 27. Februar unter dem Vorsitz des Ministers a. D. Südekum be- gannen — des preussischen Staatskommissars gegen Groß-Hamburg — wurde zunächst die Frage der volks- reichen Städte wie Altona, Wandsbek und Harburg ausgeklübelt. Die preussischen Unterhändler erklär- ten sich schließlich bereit, Altonawärder und Preussisch- Rinkenwärder im Austausch gegen das Hamburgische Moorburg abzutreten. Der Hauptkampf galt schließ- lich Wilhelmshafen. Die Verhandlungsmethode der preussischen Unterhändler ist charakteristisch. Allen technischen und wirtschaftlichen Gründen blieben sie unzugänglich und das bis dahin von Preußen völlig vernachlässigte Wilhelmshafen, ein Gelände, das heute in beschaulicher Ruhe daliegt, wurde wertvoll für Preußen erst in dem Augenblick, als Hamburg es zu einem Teil seines Westhafens machen wollte. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten der Verhand- lungen einzugehen — obwohl es z. B. ein schönes Zeichen für die Objektivität des preussischen Kommissars Dr. Südekum ist, daß er es nicht einmal für nötig hielt, den Gemeindevorsteher einer preussischen Ge- meinde zu empfangen, der für eine Ansiedlung an Hamburg eintritt, da seine Gemeinde selbst täglich den Wahnsinn der heutigen Abgrenzung empfindet, und es erscheint das auch um so weniger erforderlich, als diese Verhandlungen ja gescheitert sind.

Hamburg hat sich nach dem Scheitern der Verhand- lungen mit Preußen an das Reich gewandt, es möge die Groß-Hamburg-Frage einer gedeihlichen Lösung zuführen, und in der Tat stehen hier die Interessen des Reiches auf dem Spiel. Man sollte sich nur ein- mal vergegenwärtigen, daß nach Vorkriegsstatistiken Rotterdam annähernd den gleichen Teil an der deut- schen Ein- und Ausfuhr hatte wie Hamburg. Eine ungemein wichtige Rolle spielt dann für den deutschen Verkehr vor allem nach Antwerpen, belies im übrigen durch keinerlei Landesgrenzen beengte Häfen mit vorzüglichem Siedlungsgelände. Der Welt- kampf Hamburg-Rotterdam und Hamburg-Amsterdam (und das ist Hamburger Konkurrenz, nicht etwa Stettin oder Kiel) geht also nicht nur um die Welt- oeklung, sondern auch um das Hinterland! Durch den Frieden von Versailles wird beiden Häfen dieser Welt- kampf erleichtert, da die Seener Deutschlands keinerlei Interessen haben, den deutschen Aufbau zu fördern. Wie sehr dieser Friedensvertrag das deutsche Wirt- schaftsleben schädigt, braucht hier nicht betont zu wer- den. Man sollte meinen, daß man in Preußen- Deutschland keinen Anlaß hat, um partikularistischer Gesichtspunkte willen dem Wirtschaftsleben Deutsch- lands weiteren Schaden zuzufügen, wie es jetzt ge- schieht durch die Behandlung, die Preußen der Groß- Hamburg-Frage angedeihen läßt. Hier heißt es für das Reich, auf dem Posten sein, und es gilt, keine Zeit zu verlieren!

lammder der Stadt charakterisierte den neuen Museumsdirek- tor mit den Worten:

„Er hat unser Museum für Völkerverständnis zu einem Museum für Fälscherkunde gemacht. In der Galerie erster Meister hängen jetzt meist erste Gedariken!“ (Gaumer).

Aus Kunst und Leben.

* **Gastspiel der französischen Theatergesellschaft „Vieux Colombier“ im „kleinen Haus“.** Drei Einakter.

Der Höhepunkt des Abends bildete unstreitig die re- lative Komödie „Eine Kaprice“ von Molière. Seit der Dichter auch gelegentlich von sich, daß das Theater nie keine Sache gewesen sei, so erlebte man hier doch ein fast er- greifendes Spiel voll poetischen Zaubers: ein kleines Meisterwerk in Sprache und dramatischer Feinsinnigkeit. Die köstlich leichtsinnige, aber in Wirklichkeit gewaltige Frau von Peru (Valentine Teller) stellt das wandende Glück eines jungen Ehepaars in dem Augenblick wieder her, als der Gatte seiner Kaprice für sie nachgeben will. Durch Catherine Jordan und Valentine Teller kam der Glanz und die Schönheit des aristokratischen Wortes zu prächtiger Wirkung. Namentlich die letztere ist eine so vollkommene Künstlerin des Wortes, daß sich uns die „ge- sprochene“ Gefühle und Stimmungen fast mit der vollen Gewandtheit echten Lebens aufdrängen. Aber was mehr ist, sie hatte Ähnlichkeit, der Luft keiner, edler Weiblich- keit war um sie her und trug einen Zauber in den Raum, dem nicht zu entgehen war. Molière's kleines Kunstwerk kam unter ihren Händen in lustiges Funkeln und weckte den Wunsch, den Dramen des großen französischen Parfiers zuweilen auf der Bühne begreifen zu können. — „Der tolle Tag“ von Emile Mazaud führt in die drastische kleinbürgerliche Welt des letzten Rentners Mouton, der seinen alten armen Freund Truchard zu sich eingeladen hat und ihn weiblich feilsch mißhandelt. Die Leistung von Louis Jouvet, der als armer Teufel Truchard eine tief- gehende tragische Wirkung erzielt, fiel hier besonders auf. Aus dem heftigen Druß dieser Komödie hob der Einakter „Das Alltagsbrot“ von Jules Renard. Die gräßliche Klauerei über Frauen, Liebe und Ehe gab Valentine Teller noch einmal Gelegenheit, die Kunst ihrer geschlossenen Konversation in allen Farben leuchten zu lassen, indes Jacques Copeau als Überlegener, ele- ganter Weltmann mit Sicherheit lehrte. Auch dieser Abend war voll befriedigend; der Eindruck, den die Leistung von Valentine Teller machte, wird halten als Ergebnis der höchstgeleiteten Kunstenergie französischen Gesellschafts- willens und Darstellungsstils.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Entwicklung des öffentlichen Volksschulwesens in Preußen.

Am 25. November 1921 als Stichtag wurde eine all- gemeine künftige Erhebung durchgeführt, deren vorläufige Ergebnisse jetzt vorliegen. Wenn sich auch bei einer Nachprüfung hier und da noch kleine Änderungen ergeben werden, so ist doch im ganzen ein klares Bild der zehnjährigen Entwicklung bereits jetzt zu gewinnen. Vom Standpunkt des Pädagogen und Schulpolitikers wird man die Entwicklung als vollst. befriedigend anerkennen dürfen. Im Jahre einer allgemeinen wirtschaftlichen und allgemein politischen Betrachtung stellen sich aber leider die Gründe dieser Gestaltung der Entwicklung als geradezu schmerzhaft dar. Denn der Umfang des preussischen Staats- gebiets ist seit 1911 infolge der unglücklichen Folgen des Weltkrieges wesentlich verringert, eine Tatsache, die natür- lich auch auf das Volksschulwesen ihren trüben Schatten geworfen hat. Die Zahl der öffentlichen Volksschulen in Preußen hat sich, nach dem heutigen Umfang des Staats- gebiets berechnet, von 32 495 im Jahre 1911 auf 32 638 am 25. November 1921 vermehrt. Unter den einzelnen Pro- vinzen weisen eine Zunahme auf: Westfalen mit 206, die Rheinprovinz mit 105. Die Stadt Berlin hat 63 neue Schulen hinzugewonnen. Kleineren Zuwachs haben Ost- preußen, Brandenburg, Pommern, Niederschlesien, Sachsen und Hannover zu verzeichnen. Einen Rückgang an Schulen zeigen Oberschlesien (229), Grenzmark (36), Schles- wig-Holstein (21), Hessen-Nassau (16) und die Hohenzollernschen Lande (1). Die Gründe für den Rück- gang in Hessen-Nassau sind zurzeit noch nicht recht ersichtlich. Die größten Verluste weisen die von den Abtretungen betroffenen Provinzen auf. Eine genauere Durchsicht der Statistik wird hier auch wohl noch die Zahlen etwas günstiger gestalten. Die Schulklassen trugen um 13 673, von 101 646 auf 115 319. Die höchste Zunahme an Schulklassen zeigt wiederum Westfalen, nämlich 3400. Es folgt die Rheinprovinz mit 2870. Mehr als 1000 Schulklassen weisen noch auf Hannover, Niederschlesien und Sachsen. Auf eine Schulklassen entfielen 1911 durchschnittlich 54,8 Schulkinder. Bis 1921 ist diese Zahl auf 46,5 zurückgegangen. Das Verhältnis von Schulklassen und Schulkindern hat sich somit in allen Provinzen günstiger gestaltet. Schulklassen mit mehr als 60 Schülern gab es 1911 noch in der Grenzmark, Niederschlesien und Ober- schlesien. 50 Schulkinder auf die Schulklassen wurden 1911 noch gezählt in Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Sachsen, Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau, Rhein- provinzen und Hohenzollern. Am 25. November 1921 dagegen ergaben sich mehr als 60 Schulkinder auf eine Schulklassen in keiner Provinz. 50 nur in der Grenzmark, in Niederschlesien und Oberschlesien. So erfreulich diese Ent- wicklung auf der einen Seite nun auch ist, die Ab- nahme der Zahl der Schulkinder gibt doch zu denken. Sie beträgt im Freistaat Preußen seit 1911 — 210 628, d. i. von 5 573 626 auf 5 362 998. Außer in Westfalen ist der Rückgang in allen Provinzen festzustellen. In West- falen waren allein 1921 — 43 372 Schulkinder mehr als 1911 vorhanden. Die Gründe sind leicht zu finden. Die 1921 in die Schule erstmalig eingetretenen Kinder bilden die erste Altersklasse, bei der durch den Krieg ein be- deutender Geburtenrückgang in Erscheinung trat. Die Zunahme der Schulkinder in Westfalen hat ihre natürliche Begründung darin, daß hier, im Lande der Rüstungs- industrie weit mehr Männer während des Krieges zurück- blieben als anderwärts.

— **Neuer Brotpreis.** Die für das bereits begonnene neue Erntejahr zu erwartende Neugestaltung des Brot- preises tritt in Wiesbaden laut heutiger Bekanntmachung des Magistrats mit Montag, den 21. August d. J., in Kraft. Dem genannten Tage als solches die Wochen- menge (1840 Gramm) städtischen Marktbrottes bis auf weiteres 32,50 M. Die Gründe für die nahezu Verdop- pelung des Preises sind bereits bekannt. Sie liegen teilweise in der Entwertung der Mark, teilweise in der Unmöglichkeit für das Reich, die bisher geübte Verbilligung von Nahrungsmitteln aus Reichsmitteln fortzusetzen.

— **Ausgabe neuer Brotsorten.** Laut heutiger amt- licher Bekanntmachung werden vom 21. bis einschließ- lich 31. August neue Brotsorten an die versorgungs- berechnigte Bevölkerung des Stadtkreises Wiesbaden im neuen Museum ausgeben. Als nicht versorgungs- berechnigt und damit vom Bezuge rationierten Brotes aus- geschlossen gelten laut § 31 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 alle Selbstverfertiger, ferner diejenigen Personen, bei denen nach ihren eigenen oder nach den Einkommensverhältnissen dessen, der ihnen Unterhalt im gemeinsamen Haushalt zu

* **Bücher nach Wahl.** Man erzählt gern die Geschichte von dem neuen Reichen, der sich keine Bibliothek nach Maß bestellt und launhafter Meister Bücher für seine Schränke einfordert. Die Amerikaner aber machen, wie in der „Deutschen Literaturzeitung“ erzählt wird, mit dieser Vierung nach Maß in ihrer Buchwerbung vollen Ernst. Sie zeigen nämlich fertige Bildereien auf Bücherbreitern an und geben dabei die Länge des Buchwortes an, wodurch ein anschau- liches Bild der Sammlung gewonnen wird. So werden z. B. unter dem Schlagwort „ein Zwei-Aus-Wort“ für Lan- deshäuser 100 Bücher für Kinder aufgezählt, die genau den Raum von 2 Fuß einnehmen. Unter diesen Jugendbüchern sind übrigens nur ganz wenige Bücher aufgezählt, die nicht zur ansehnlichen Literatur gehören. Von deutschen sind es nur drei, nämlich die Grimmschen Märchen, „Heidi“ von Johanna Spiri und der „Schweizerische Robinson“, der in Amerika mehr gelesen wird als von Deutscher. Von fran- zösischen Büchern sind nur ein Buch von Jules Verne, von anderen euro- päischen Literaturen Andersen's Märchen und ein Buch von der Leseart dabei.

* **Der dicke Baum der Welt.** Etwa 14 Kilometer von der mexikanischen Stadt Oaxaca entfernt liegt das Dorf Santa Maria Tule, und auf dem Kirchhof dieses Indianer- dorfes steht der Weltbaum der mexikanischen Pflanzenwelt, ein mächtiger Redernbaum, den man wohl als den dicksten Baum der Welt in Anbetracht nehmen darf. Die Her- mann Köhler in der Frankfurter Wochenchrift „Die Um- schau“ betont, ist diese Riesenscheide weniger merkwürdig durch ihre Höhe von 45 Meter, als durch die richtigen Dimensionen des Stammes und der Krone. Der Stamm hat drei Meter über dem Erdboden einen Umfang von 54 Meter. Dieser ge- waltige Oberbau wird von den sehr hoch aus dem Boden her- austretenden tabellarisch ausgeprägten Riesenästen ge- tragen. Unzählige Schmaraner haben bis in die äußersten Gipfel des Baumes geschlichen, dessen Krone mit ihrem viel- verzweigten Ästern einen kleinen Wald für sich bildet. Ein ganzes Heer von prächtigen schillernden Schmetterlingen und Kolibris, von Vögeln, Hummeln usw. wohnt in dem ehrwürdigen Baum, angedockt durch den Blütenausbreiten dieses Weltbaums, der noch im schönsten Jugendstadium plant. Es ist nicht mehr festzustellen, in welcher Zeit der Baum sein Dasein begann, aber er hat es, nach dem Umfang des Stammes zu urteilen, bereits lange vor der Zeit be- gonnen, als Columbus und Cortes in der neuen Welt er- schienen. Die Riesenscheide ist jedenfalls der einzige noch lebende Zeuge jener aztekischen Märchenwelt, die sonst nur durch ihre Ruinenreste noch ehrwürdig und großartig zu uns spricht. In einer bildhaftig hergestellten Stelle des Stammes soll in großen Buchstaben der Name Alexander von Humboldt's eingezeichnet haben, dieses Naturwunder be- suchte; doch ist er heute unkenntlich geworden. B.

gewährt hat, ein Bedürfnis, Brot im Wege der öffentlichen Versorgung zu erhalten, nicht anerkannt werden kann. Eine ministerielle Festsetzung der Grenze des Einkommens sowie diesbezügliche Ausführungsbestimmungen stehen noch aus. Immerhin werden Personen mit hohem Einkommen auf tun, bei der bevorstehenden Ausgabe auf den Bezug der Brotkarten zu verzichten, um den Schereffekten der späteren Wiedereinführung aus dem Wege zu gehen. Was die Ausgabe selbst anlangt, so zeigen Erfahrungsgemäß die Stunden von 10 bis 12 Uhr den größten Andrang. Alle diejenigen, die in der Lage sind, in den frühen Morgenstunden (ab 8 Uhr) ihren Antrag zu stellen, sichern sich eine glatte Abfertigung.

— **Eröffnung des künftigen Autoverkehrs nach Schierstein.** Die Stadtverwaltung eröffnet am Sonntag, den 20. August d. J., den Auto-Omnibus-Betrieb nach Schierstein. Auf die im vorliegenden Nummer erscheinende Bestimmung, betr. den Fahrplan und Fahrpreise, wird besonders hingewiesen.

— **Essentielle Verfeinerung der Fundamenten.** Der Polizeipräsident macht bekannt: Die öffentliche Verfeinerung der bis zum 1. Juli 1921 hier abgelieferten Fundamenten sowie derjenigen Gegenstände, die dem Verfeinerer durch Motten usw. ausgeleitet sind, findet am Dienstag, den 29. d. M., nachmittags 2 Uhr, auf Zimmer 54 des Polizeidienstgebäudes, Friedrichstr. 25, gegen Barzahlung statt. Etwaige Eigentumsansprüche an diese Sachen können bis zu diesem Zeitpunkt noch geltend gemacht werden.

— **Scheitern der Tarifverhandlungen mit den Angestellten-Organisationen.** Seit geraumer Zeit befinden sich die Angestellten in Handel und Industrie in einer Lohnbewegung, als Folge der sprunghaften Entwertung der Mark und der damit ganz besonders im besetzten Gebiet in Erscheinung tretenden außerordentlichen Verteuerung des Lebensunterhaltes. Nach schwierigen Verhandlungen zwischen den Organisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind die Verhandlungen am Donnerstag in Mainz gescheitert. Von Arbeitnehmern wurde ein Zuschlag von 72 Prozent auf die Zuschläge für den Monat August gefordert, während die Arbeitgeber allenfalls die Hälfte bewilligen wollten. Die Arbeitnehmer-Organisationen haben den Schlichtungsausschuss angerufen, der Mitte nächster Woche eine Entscheidung fällen wird.

— **Zum Stadtkarzer in Hanau gewählt.** Dr. Fritz Pade aus Wiesbaden, derzeit im Stadtkarzeramt Frankfurt a. M., wurde zum ersten Stadtkarzer und Leiter der gesundheitlichen Angelegenheiten der Stadt Hanau gewählt.

— **Ankündigung von Geschäftsverbindungen mit ausländischen Unternehmen.** Der Handelskammer gehen regelmäßig Mitteilungen über das Geschäftsgehehen ausländischer Unternehmen und solcher mit ausländischen Firmenbeziehungen zu, so daß es sich empfiehlt, vor der Ankündigung geschäftlicher Verbindungen mit solchen Betrieben Erkundigungen bei der Handelskammer einzuziehen.

— **Die Lage des Arbeitsmarktes** ist noch immer durch die außerordentlich geringen Beschäftigungsmöglichkeiten für die Angehörigen der familiären gelehrten Berufe gekennzeichnet. Insbesondere konnte für Maurer, Maler und Linder, Möbelschreiner und Glaser, Feinmechaniker, Schuhmacher und Schneider, Friseur, landwirtschaftliche Arbeiter sowie Hausdiener der Nachfrage nicht voll entsprochen werden. Für diejenigen Arbeitsuchenden, die nicht sofort untergebracht werden konnten, bieten sich hinreichende Beschäftigungsmöglichkeiten durch Gelegenheitsarbeiten. Besonders lebhaft war auch durch die Gründung des Wiesbadener Arbeitsmarktes der Wiesbadener Orchester-Vereinigung die Vermittlungstätigkeit für Musiker. Auf dem hiesigen Arbeitsmarkt herrscht noch immer Bedarf an brandgefährlichen Verkäufern und Verkäuferinnen mit Sprachkenntnissen, wenn auch infolge des hier noch dem Alter abgehenden Tarifvertrags vornehmlich jüngere Kräfte gefordert werden. Der weibliche Arbeitsmarkt ist nach wie vor durch den ausgesprochenen Mangel an geeignetem Personal für Arbeiten in häuslicher Gebundenheit gekennzeichnet. Dagegen besteht für gewerbliche Arbeiterinnen ein Überangebot. Am 17. August 1922 waren insgesamt 584 Arbeitsuchende gemeldet, darunter befanden sich 285 Hilfsarbeiterinnen und 5 Unterstufenarbeiterinnen. An Erwerbslosenunterstützung wurden insgesamt 1191.50 M. in der Woche vom 7. August bis 13. August 1922 gezahlt. Im einzelnen waren aus den Hilfslosenarbeitsstellen noch an Arbeitsuchenden gemeldet: Gärtner 1, Gartenarbeiter 2, Bauhilfsarbeiter 1, Spengler 1, Maschinen-Schlosser 1, Elektromonteur 2, Goldschmiede 1, Maurer 1, Schneider 1, Glaser 1, Bäcker 2, Metzger 1, Konditor 2, Buchdrucker 2, Handwerker 1, Schneiderei 1, Lageristen 2, Verkäufer 3, Buchhalter 3, Stenographen 1, Lageristen 2, Verkäufer 1, Reisende 2, Maschinen-Leutnant 1, Zahnarzt 1, Chemiker 1, Direktoren-Empfangsberater 3, Buchhalter-Journalist 1, Oberkellner 1, Hotelkellner 16, Kellner und Kaffee-kellner 4, Kuchenhelfer 5, telefonische Aufnahmeführer 1, Verkäufer 2, Portier 5, Telefonisten-Aufnahmeführer 1, Hotelkellner 1, Hausfrauen 2, Küchenhilfen 4, Silberputzer 2, Kranführer 1, Stenographen 1, Musiker 29, Publizisten 4, Heizer und Maschinen 1, Fabrikarbeiter 21, Tagelöhner aller Art 13, Kriegsbefehlshaber 18, Stenographen 5, Kontoristinnen 16, Buchhalterinnen 2, Verkäuferinnen 7, Anführerinnen 1, Hausfrauen 2, Zimmer- und Hausfrauen 26, Köchinnen 6, Seidensträckerin 2, Hausdamen 3, Stützen 2, Kinderkriegerin 6, Kindergründerinnen 2, Kranken- und Sexualgeschwisterinnen 7, Erzieherinnen 1, Dienstmädchen 6, Monatsfrauen 2, Köchinnen 2, ungelernte Fabrikarbeiterinnen 5, Fabrikarbeiterinnen für Wolllwaren 1, tagelöhner Arbeiterinnen 4, Friseurin 1.

— **Feuerungsmassnahmen für Militärrentner.** Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichsrats aus Anlaß der am 14. August d. J. eingetretenen Brotpreissteigerung und der weiteren Zunahme der allgemeinen Teuerung mit Wirkung vom 1. September d. J. im Verordnungswege die Teuerungszuschüsse für Militärrentner nach dem Gesetz vom 21. Juli d. J. wesentlich erhöht. Sie betragen nunmehr monatlich für einen Schwerbeschädigten bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50 bis 90 v. H. 800 M., um mehr als 80 v. H. 1200 M., für eine Witwe 800 M., für eine vaterlose Witwe 400 M., für eine elternlose Witwe 500 M., für einen Elternkinder 600 M. und für ein Elternpaar 1000 M. Für Empfänger eines Übergangsgeldes oder eines Hausgeldes und für Empfängerinnen einer Witwenrente 800 M. Schwerbeschädigte, die nur auf die Rente angewiesen sind, erhalten 1800 M., eine Witwe unter den gleichen Voraussetzungen 1200 M. Für Kinder Schwerbeschädigter und Hausgeldempfänger wird ein Zuschlag von 250 M. gewährt. Durch die Erhöhung der Teuerungszuschüsse werden auch die Einkommensgrenzen, die für die Bemessung der Teuerungszuschüsse maßgebend sind, entsprechend erhöht. So daß ein größerer Personenkreis als bisher zum Bezug eines Teuerungszuschusses berechtigt ist.

— **Die Postbeamten wissen die Postläufer selbst nicht mehr.** Die Gebühren für den Verkehr nach dem Ausland sind vielen Beamten der Reichspost noch nicht hinreichend bekannt. Dies stellt eine Verletzung des Reichspostgesetzes dar. Die Beamten wissen nicht, wie sie den Postläufer, die Postkutsche und immer schneller sich ausbreitenden Änderungen dieser Sache. Man hat sie nicht gemerkt und schon werden sie wieder geändert. Die ausbreitenden Änderungen werden dann an die Postämter an der Grenze, werden dort mit Strafpapier bestraft.

dem Empfänger zurückgewiesen und kommen dann mit Kasse gebührt: wieder zum Absender zurück, ohne ihren Zweck erfüllt zu haben. Diese Unzulänglichkeiten sollen durch revidieren werden, daß ungenügend freigelegte Sendungen dem Absender zur Ergänzung der Sendung zurückgegeben werden, soweit keine nennenswerte Verzögerung daraus entsteht. Bei der Beurteilung der Frage, was als nennenswerter Zeitverlust anzusehen ist, soll nicht mit übertriebener Anghänglichkeit verfahren werden.

— **Erkählung zum Steuerantrag.** Der Vorsitzende des Steueraussschusses der Gewerbesteuerklasse 4 des Stadtkreises Wiesbaden ladet zum Mittwoch, den 30. August, vormittags 10 Uhr, die berechtigten Gewerbetreibenden zur Erkählung von Mitgliedern und Stellvertretern ein. Die Wahl findet im Sitzungszimmer des Finanzamtes, Herrngartenstraße 5, Zimmer 56, statt.

— **Verkauf der Postanweisungsvordrucke.** Ungeachtet der Vordrucke zu Postanweisungen, die von den Postanstalten bisher nur in Mengen von 100 Stück verkauft wurden, werden künftig in Mengen von 10 Stück oder einem Mehrfachen von 10 abgegeben.

— **Postanweisungen und Nachnahmen nach Portugal.** Vom 1. September an wird der Reisebetrag für Postanweisungen nach Portugal sowie für Nachnahmen auf ein-geschriebenen Briefsendungen, auf Briefen und Kassen mit Wertangabe und auf Postkassen nach und aus Portugal auf 5000 M. erhöht.

— **Was bekommen die Mitglieder der Eisenbahnrate?** Die Mitglieder der Landes-Eisenbahnrate erhalten nach einer Verfügung des Reichsverkehrsministers für die Teilnahme an Sitzungen von auswärtigen Tagelöhner und Übernachtungsgeldern, an besonders teuren Orten nach dem Satz für diese, sonst nach dem für die anderen Orte. Werden sie bereits entschädigt, so bekommen sie die Hälfte des Tagesgeldes für andere Orte. Die am Orte wohnenden Mitglieder erhalten die Hälfte des Tagesgeldes für andere Orte nach den Ecken für die Reisenden der Tagelöhner III. Die auswärtigen Mitglieder des Reichseisenbahnrats werden ebenfalls nach Stufe IV entschädigt. Die Tagesgelder betragen in der Stufe III 120 und 84 M., in der IV. 140 und 96 M. Soweit für die Reize die Reichsbahn nicht benutzt werden kann, werden die Reiselauslagen erstattet.

— **Die Dienststellen vermindern.** Dienststellen, Dienststellen und Verkleinerungen kommen bei der Reichsfinanzverwaltung neuerdings in auffallend vermehrter Weise abhandeln. Es geschieht dies unter Umständen, die darauf schließen lassen, daß die Beamten bei der Verwahrung nicht die gebotene Sorgfalt und Achtsamkeit anwenden. Der Reichsminister der Finanzen macht deshalb kein Verzicht darauf aufmerksam, daß Beamte nicht nur zum Erfolg des verurteilten Schadens verpflichtet sind, sondern außerdem auch disziplinarische Einschreiten zu gewärtigen haben, wenn sie sich einer Fahrlässigkeit schuldig machen.

— **Was kostet der Reichshaus.** Die Preise für Monopolstrickwaren betragen vom 1. August an bei einem Weingehalts von 55 Raumhundertteilen für Weiden-Strickwaren 88 M., für den Einzelhandel 81 M., bei 40 Prozent 75 und 60 M., bei 45 Prozent 97 M. für 4 Liter Inhalt einkaufsfähig. Die Preise für Weiden-Strickwaren werden zum alten Preis verkauft. Für leere Flaschen werden dem Verbraucher 7 M., dem Weidenverarbeiter 8 M. vergütet.

— **Wirtschaftliche Gemeinde.** Nächsten Sonntag, 20. August, wird Herr Harter, 2. Mosog aus Tormund den Gottesdienst halten.

— **Vorbericht über Kunst, Vorträge und Verwandtes.**

* **Katholik.** Für Sonntagvormittag ist von 11½ bis 12½ Uhr im Kindergarten ein Vortragsabend der katholischen Katholikengemeinschaft. — **Der für den Sonntag Abend morgen aufgeführte Programm** enthält nach einer Vereinfachung, als Herbst Schacht und Meta Denard gemeinsam drei Vorträge bringen. — **Der nächste Tanzabend** im Rathaus findet am Montag, den 21. August, von 8 bis 10½ Uhr nachmittags statt. — **Für kommenden Montag** ist ebenfalls 8 Uhr ein Vortragsabend, das als Herbst-Vortragsabend stattfindet. — **In Marie Krey-Winkel**, welche am Dienstag im kleinen Rathausaal ein Konzert gibt, wird das Schiller eine Pianistin von bedeutendem Können vorstellen. — **Ein Gastspiel** des Ballets des Kaiserlichen Stadttheaters ist für Mittwoch kommenden Woche unter Leitung der Balletmeisterin Helena Wagners im Kindergarten vorgesehen.

— **Aus dem Vereinsleben.**

* **Der Schachverein „Wiesbadener Männerklub“** hält am Sonntag, den 20. August, ab nachmittags 4 Uhr, zur „Neuen Adolphhöhe“ eine große Familienunterhaltung nach Tanz ab.

— **Aus Provinz und Nachbarschaft.**

Der **Wahlgerechtskreis in Frankfurt a. M.** Ab. Frankfurt a. M., 19. Aug. Die Belegschaft der sozialdemokratischen „Volkshalle“ beschäftigt, Freitagvormittag, einem mit großer Mehrheit beschlossenen Beschlusse, die Arbeit wieder aufzunehmen, wurde jedoch von großen Gruppen Unzufriedener anderer Betriebe durch Drohungen verhindert. Das Druckverbot der „Volkshalle“ wurde vorübergehend von Auswärtigen besetzt und die Wiederaufnahme der Arbeit verhindert. Mehrfach ist es zu Einschreitungen gekommen, insbesondere gegen Zeitungsverleger.

Größe **Zigarettenfabrikationen in Frankfurt a. M.** Spd. Frankfurt a. M., 19. Aug. Zwei hier wohnende Ausländer und ein hiesiger Schneider wurden am Bahnhof Mühlweg dabei abgefaßt, als sie große Mengen unerzeugter Zigaretten, insgesamt 37 000 Stück, nach hier verbringen wollten. Weitere Ermittlungen ergeben, daß das Kleinklein der hiesigen Personen bereits gebrauchte Zigaretten aufkauft und einer bekannten Frankfurter Zigarettenfabrik zur weiteren Verwendung abstellt. Die Zigarettenfabrikationen reichen bis in das Jahr 1920 zurück. Die Frankfurter Zigarettenfabrik wird sich nun wegen umfangreicher Steuerhinterziehungen zu verantworten haben.

Bergmanns Tod. Spd. Amdorf, 19. Aug. In der Schiefergrube Langhede wurde der Arbeiter Jakob Jall durch einen Steinwurf getötet, an anderer Arbeiter erheblich verletzt. Der Vater des Verunglückten fand vor einigen Jahren an derselben Stelle seinen Tod durch einen Unglücksfall.

Sport.

Bergprüfungsfahrt der Motorräder bei Wiesbaden.

Der Start der Motorräder zu dem Rennen beginnt mit Klasse 1 am Sonntag, 20. August, vormittags 10 Uhr, in Klaxenthal bei Wiesbaden. Die Wettkämpfe, die bis jetzt vorliegen, lassen vorzüglichen Sport erwarten. Die Starterlisten weisen zwei Fahrer auf.

Die nächsten Kämpfe werden es wohl in der Klasse bis 4 PS. geben. Hier setzen sich die alten Rivalen Kahl und Homie gegenüber. Jeder von ihnen wird alles daran setzen, um den Sieg zu erlangen. In der Klasse bis 3 PS. mußte Hans Kahl, sollte er der Alle der Vorkampfszeit geblieben sein, den Sieg herausfahren können. In der Klasse der schweren Motoren wird G. Wal den jüngsten Sieg auf der Opelbahn wiederholen können, sollte er die letzte Aufgabe, seinen 3 PS. in den Kurven der hohen Warte so herumzuwerfen, wie es das hiesige Gelände bedingt, gut lösen.

Die Preisverteilung findet ebenfalls 8 Uhr im Wintergarten statt.

* **Belgien schlägt Holland im Reichstagskampf.** Den Kampf Holland-Belgien gewann in Brüssel die belgische Mannschaft erwartungsgemäß knapp mit 45 zu 48 Punkten.

* **24-Stunden-Rennen in Mainz.** Als Abschluß der Jubiläumswoch beginnt Sonntag ein Tagerennen nach 24-Stunden, zu dem die Direction 15 der besten deutschen Paare verpflichtet hat. Wettkämpfe finden Sonntag vom Beginn 8 Uhr abends — bis 1 Uhr nachts. Sonntagvormittags 9 bis 12 Uhr, nachmittags 4 bis 7 Uhr. Bei eintretender Dunkelheit tritt die elektrische Beleuchtungsanlage in Tätigkeit. Brillant-Feuerwerk und die Hausmusik werden zu Zeiten geringeren Lebens auf der Bahn für die Spannung der Zuschauer sorgen.

Neues aus aller Welt.

Bootsunfall auf dem Bodensee. Bei Bregenz hat der österreichische Kurzdampfer „Reichs“ auf dem Bodensee zwei achilles auf ihn aufsteigende Ruderboote überfahren. Die Boote stießen unter: Eine Schaufelrad und wurden vollständig zertrümmert. Wie durch ein Wunder wurden alle Insassen, zwei Herren und drei Damen aus Wien gerettet. Der Kapitän ließ auf die verbleibenden Ruderboote sofort Gegenmaßnahmen geben, wodurch das Schicksal glücklicherweise abgewendet werden konnte.

Mordtaten eines Irrenmannes. In Ottern bei Weimar erschoss der Mauerer Max W. der im Kriege schwer verwundet worden ist, in einem Anfall von Zorn zunächst seine beiden Kinder im Alter von sechs und zehn Jahren, dann auf der Dorfstraße den Bauern Liebold, und verlor den Lehrer Schmidt durch einen Schuß. Der Täter erkämpfte sich in seinem Dasein.

150 Millionen Mark geerbt. Durch eine Millionenerbschaft wurde der in belandenen Verhältnissen lebende Steiner Gienann in Barmen überrascht. Vor kurzem erhielt er von einem Onkel aus Amerika die Nachricht, daß er eine Erbschaft von 300 000 Dollar antreten sollte. Das Geld ist bereits eingetroffen; vorerst wird aber das Finanzamt von dieser großen Summe, die nach dem heutigen Stande der Mark ein Vermögen von über 150 Millionen Mark darstellt, bedeutende Abzüge machen.

Eisberge auf der Wanderung. Wie aus Paris gedruckt wird, hat das kanadische Eisbergboot „Ant-nia“ auf seinem Wege nach England nicht weniger als 90 Eisberge angetroffen. Zwei Eisberge in Minnesota, durch Goldgrube zerstört. Aus Duluth (Minnesota) meldet: Zwei Eisberge im Nordosten von Minnesota wurden durch Goldgrube zerstört. Bis jetzt spricht man von sechs Töten, etwa hundert Personen sind obdachlos und stehen vor der Hungerfrage.

700 Milliarden Rubel für einen Smaragd. In den Smaragdbergen vornehmlich Girard im Ural ist in einem alten Bergbau, der an einen Kleinrentner verpachtet war, ein außerordentlich reiner Smaragd im Gewicht von 1 Pfund 32 Loten gefunden worden. Die Goldbergverwaltung in Jekaterinburg hat dafür dem Besitzer 700 Milliarden Rubel.

Bermischtes.

* **Du sollst nicht aus dem Bett springen!** Wer am Morgen mit fähigem Schwung aus seinem Bett springt, der beachtet damit eine höchst unangehme und vom Standpunkt der Hygiene durchaus verwerfliche Tat. Du sollst nicht aus dem Bett springen, sondern es ganz langsam und rubig verlassen. Das ist der Rat, den die Londoner Ärzte der Menschheit geben. Und sie müssen es wissen, denn sie haben sich angelegentlich mit der wichtigen Frage des Aufstehens beschäftigt. Früher war man der Ansicht, daß der ebenso peinliche wie schmerzliche Augenblick, in dem der arme Sterbliche die warme Hülle seines nachlässigen Lagers nach sich wirft, um wieder den täglichen Kampf mit der rauhen Umwelt aufzunehmen, am besten überwunden wird, wenn man mit einem einzigen Ruck sich aus dem Bett hebt und sich sofort mit voller Kraft in das Geschäft des Alltags einwirft. Von dem Danton gelang hat, das schon das alltägliche Aufstehen des Bettlägerigen zum Selbstmord treiben könne. Diese unbedachte und plötzliche Erlebung der peinlichen Aufgabe war aber ebenso schmerzhaft wie unangenehm. Die Londoner Ärzte mitteilen, haben englische Ärzte die geistigen und körperlichen Bedingungen, unter denen das Aufstehen vor sich geht, eingehend untersucht und geben auf Grund ihrer Ergebnisse eine Reihe guter Ratschläge, die jeder beachten soll, wenn seine Gesundheit lieb ist. Man muß mindestens 5 Minuten dem Geschäft des Aufstehens widmen und beim Aufstehen jede Blässe vermeiden. Aus dem Bett heraussteigen, ist deshalb schädlich, weil dadurch die Tätigkeit des Herzens ganz plötzlich nach einer Zeit der Ruhe beschleunigt wird, und diese schnellere Herzaktivität wirkt wieder beunruhigend auf das Gehirn, so daß der rasch aus dem Bett gesprungene Mensch das geistige Gleichgewicht verliert und es manchmal für Stunden, ja sogar für den ganzen Tag nicht wiedererlangt. Bevor man sich aus dem Bett erhebt, muß man zunächst dem Gehirn eine gewisse Übung angedeihen lassen, man muß es wieder an die Anstrengungen gewöhnen, die ihm nach der Nachtruhe bevorstehen. Man sollte daher vor dem Aufstehen 10 Minuten lang liegen und zwar am besten eine oder zwei Seiten aus einem wertvollen Werk, das die Gedanken schärft und antreibt. Aus dem Bett heraus soll man sich ganz langsam und allmählich begeben. Die Füße müssen zunächst rubig auf den Boden herabgelassen werden, worauf dann der Körper allmählich in eine stehende Lage gebracht wird, und dann erst erfolgt das Aufstehen. Alle Bewegungen müssen gemessen ausgeführt werden. Dann kommen Körper und Geist bald in den besten Zustand, um die Anstrengungen der Tagesarbeit auszuhalten.

* **Der Mann, der die Welt von Monte Carlo sprengte.** Im Alter von 81 Jahren ist in Paris ein Mann gestorben, den bereits ein halbes Jahrhundert genährt hat. Charles de Bille de Bille war nämlich der Mann, der die Welt von Monte Carlo sprengte, und diese Tat, die in den letzten Jahren großes Aufsehen erregte, veranlaßte den damals beliebtesten Komponisten Charles Calvo, ein Lied auf ihn zu komponieren, das der Refrain hatte: „Er sprengte die Welt von Monte Carlo“ und auf der ganzen Welt gelungen wurde. Dieser Glückwunsch, der wegen seiner so wichtigen Gewinne in Monte Carlo speicherte, wurde, war tatsächlich ein sehr unglücklicher Mann, der auf eine lange Verheiratung zurückblickte und fast 20 Jahre seines Lebens im Arzthaus verbrachte. Der Gassenhauer, der ihn verheiratete, führte ihn ins Unglück. Er wurde durch diesen unermesslichen Ruhm gequält, lebte bei der Welt immer höhere Summen und machte schließlich Bankrott. Seine Schulden von 33 000 Pfund ludte er durch Schuldverschreibungen zu decken, wurde erlangt und so acht Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe lebte er in Paris und verlebte hier unter falschem Namen große Beträge. Im Jahre 1912 eröffnete er eine Bank und verlor jedoch, das Geld bei ihm einlegte, den unermesslichen Zinsfuß von 25 Franken pro Tag. Mehr als 600 000 Kapitalisten blieben auf den Räder an, und in weniger als sechs Monaten hatte er 2 Millionen Franken aufgenommen. Dann beschloß er die Zinsen, verbrauchte aber noch mehr für sich. Er lebte in Luxus und Braut, bis das Schwindelunternehmen zusammenbrach und er wieder längere Zeit einsperrt wurde. So ist der Mann, der die Welt von Monte Carlo sprengte, im Gefängnis gestorben.

* **Wit 74 Jahren zum sechstenmal zum Altkar.** Eine 74 Jahre alte Dame, Jane Rebecca Williams, die bereits fünf Männer geheiratet hat, ist dieser Tage in Vorkommnisse zum sechstenmal den Weg zum Altkar an, und zwar wurde sie mit einem 20 Jahre jüngeren Mann getraut. Die so viel Unversehrte, die sich auch noch als Greisin ihre Anziehungskraft auf die Männer bewahrt hat, wurde natürlich von Verleumdungen belacht, was aber in ihren Verhältnissen ziemlich einfließt. „Ich weiß nicht, was die Männer an mir haben“, sagte sie, „aber ich bin niemals lange Witwe gewesen, sondern habe immer sehr viele Anträge. So, man hat mich jetzt schon auf dem Rücken vom Rücken meiner Männer um meine Hand. Ich habe immer, gute Männer gehabt, und bin in allen Ehen sehr glücklich gewesen; ich lasse es auch in meiner letzten zu sein.“

* **Ein gelehrter Unglücksfall.** Eine schauerliche Mordverurteilung, als dem Becker Mörder, der Geologe der Universität von Philadelphia, Dr. Milton S. Kolles, der als ein berühmter Kenner der vulkanischen Fragen gilt. Seine Verurteilung belagert nicht mehr und nicht weniger, als daß innerhalb eines Monats ein großer Teil der Welt unterworfen wird, und zwar es es Mittelamerika, Nordafrika und ganz Asien, die dem Untergang infolge tiefer Erdbeden geweiht sein sollen. Das Erdbeben, das sich vorbereitet, liegt der Geologie, wird von den Vulkanen mit 70 Millionen ausgehen, die sich in der Nachbarschaft von Budapest befinden. Wir wüßten nicht von diesen Vulkanen noch nichts, aber das macht nichts. Kolles erinnert an den Ausbruch des Vulkans Vesuvius im Jahr 18. Jahrhundert, bei dem die Menge der ausgeworfenen Lava genügte, um die Erdbodenfläche mit einer Schicht von 10 Fuß zu bedecken. „Das kann eine Verheerung sein“, meint der Unglücksfall, „von dem wir gebahren Kräfte, die im Erdinneren zusammengebrochen sind und sich jetzt entladen werden.“ Solche Prophezeiungen sind in ihnen stecken, und gerade auch aus gelehrter Munde, aus Licht der Welt getreten. Das die Vorhersage diesmal aus Amerika kommt, wo man gern den Mund etwas voll nimmt, beruhigt uns. Wir wollen uns daher nicht ins Bedenken lassen und abwarten.